

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklamungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Staatstützen.

Die pfiffigsten, selbstsüchtigsten Heuchler, denen das kaiserliche Volk gut genug ist, daß es die Kosten trägt, die sie selber nicht auf sich nehmen wollen, diese sind es, die sich mit lautem Geschrei als "Patrioten," als Staatstützen bezeichnen.

Die Polen, die Klerikalen und die österreichischen Regierungen stehen seit Jahren in einem Kompagnieschäft. Die Parteien bewilligen Soldaten, Gewehre, Kanonen, Steuergelder, dafür gestatten die Regierungen, daß diese Parteien in ihren Gebieten unbeschränkt herrschen dürfen. Den Staatsanwälten und sonstigen Vertretern der Zentralgewalt ist es natürlich auch gut bekannt, wer in Wien als Staatstütze gilt und darum behrdlichen Schutz verdient.

So nebenbei werden aus den Reihen dieser "patriotischen" Parteien auch die Minister und höheren Beamten entnommen. Badeni, Bilinski, Ebenhoch, Dipauli — Rezek u. s. w.

Auch die Klerikalen Bauernabgeordneten, die ein vorzügliches Stimmrecht abgeben, gehen manchmal nicht ganz leer aus. So hat z. B. kürzlich ein Klerikaler Bauernabgeordneter den Franz-Josefs-Orden bekommen, mit welchem jedoch ein Mindestgehalt von 12000 fl. nicht verbunden ist. Dass sich die Polen auch häufig in Bargeld zahlen lassen ist sonnenklar, so haben sie seinerzeit rund 100 Millionen Gulden Grundentlastungsschuld geschenkt bekommen, das Recht allein — Brantwein zu brennen, wurde ihnen um 80 Mil. abgelaufen. Wie soll eine Änderung eintreten, da eine Entscheidung nach irgend einer Seite aus unserem Parlamente nicht zu erwarten ist, und eine solche durch Vorgänge, die mit der Krone in engstem Zusammenhange stehen, bestimmt wird?

Der derzeitige Träger der Krone steht im

## Gestern.

Ich habe geheiratet, wie so viele Mädchen aus den besseren bürgerlichen Kreisen heiraten: ganz ohne Neigung zu dem Manne, und auch ohne jede Lust zur Ehe überhaupt. Aber ich war fünfundzwanzig Jahre, also keine der Jüngsten mehr, ich hatte nicht mehr und nicht weniger gelernt, als alle die sogenannten "höheren Töchter," wußte von allem etwas, nichts gründlich; ein bisschen Literatur, ein bisschen Französisch, ein bisschen Klavier — genug für den "Salon" — nichts für das Leben! Ich hatte auch kein Geld, aber an das gute Leben war ich gewöhnt und der Gedanke, mir mein Brot selbst zu verdienen, mich ehrlich durchzuschlagen, erschien mir durchaus nicht verlockend, denn — ich konnte ja nichts! Bleib also nur die Ehe. So ließ ich mir Vernunft predigen und heiratete. Mein Mann war ein hochachtbarer Mensch, der mich auf seine Weise lieb hatte, — aber — wir paßten schlecht zueinander, sehr schlecht sogar; so schlecht, daß öfter und immer öfter der Gedanke an eine Lösung unserer Ehe in mir auftauchte. Aufsangs kämpfte ich dagegen. Keiner von uns beiden besaß Energie genug, den Gedanken in die Tat umzusetzen, fast schien es, als sollte unser Leben den

hohen Greisenalter, er ist für große politische Umwälzungen nicht zu haben und so wird die gegenwärtige Verunsicherung der parlamentarischen Lage länger andauern als man glaubt.

Eigentlich muß man zugeben, daß zwischen den österreichischen Regierungen und den österreichischen patriotischen Parteien ein ganz friedliches Verhältnis besteht. — Die "Patrioten," die Staatstützen, werden in ihrer Herrschaft in den einzelnen Kronländern und bei der Unterdrückung oppositioneller Volksstürmungen von Wien aus nicht gestört, eher unterstützt; ihre Steuerhinterziehungen werden nicht geahndet, und so oft es geht kann, gibt es auch sonstige kleinere und größere Dankbarkeiten! Dafür haben die Regierungen für jede noch so volksfeindliche Gesetzesvorlage eine verlässliche Gesellschaft, die unter allen Umständen genau so stimmt, wie es die jeweilige Regierung verlangt, denn solches ist ja patriotisch! So ist allen Recht getan, merkwürdigerweise auch dem Volke. Es schreit hurrah! und — zählt!

## Aus aller Welt.

Der Straßzug des Deutschen Reiches und Englands gegen Venezuela erfolgt nach Ansicht der "Deutschen Wochenschrift" unter Umständen, die der Würde und Weltstellung des Deutschen Reiches nicht entsprechen. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß schon vor Monaten von deutscher Seite ein energisches Vorgehen gegen Venezuela angekündigt worden, danach gar nichts geschehen ist, bis zu den mit England jetzt gemeinsam getanen Schritten. Es liegt sehr nahe, daß von englischer Seite die Auslegung gegeben wird, daß Deutschland daran verzweifelt habe, seine Ansprüche allein durchzusetzen und dazu erst durch die Hilfe Englands in Stand

enaherzigen Begriffen der anerzogenen Konvention geopfert werden, denn es vergingen Jahre und wir giengen fremd nebeneinander her, oft auch einer rechts, der andere links. Mein Mann tat mir trotz allem leid; ich war die Intelligenz von uns beiden, ich stand der Situation objektiv gegenüber, ich wußte, daß, wenn mein Mann die richtige Frau gefunden hätte, er darnach veranlaßt war, zufrieden und glücklich zu sein; er war wie geschaffen für ein einfaches, richtiges Bürgerschicksal! Den ganzen Tag fest arbeiten und dann abends schön zu Hause sitzen, eine ganze Schaar kleiner Menschenkinder um sich; des Sonntags ein Ausflug mit all dem kribbelnden, schreienden Kleinkinderzeug — Welch ein Genuss — für ihn! Mir graute bei dem bloßen Gedanken! Ich war ein unruhiger Geist; ich konnte mich nicht abfinden, nicht zufrieden geben! Ich wollte mein Leben leben und nahm endlich allein den Kampf auf, ich trennte mich von meinem Manne, der mich trotz allem lieb hatte, der, ein Gewohnheitsmensch, all dem Neuen fassungslos gegenüberstand, lieber unsere traurige Ehe weiter schleppen wollte, als mich verlieren, gezwungen sein, ein neues Leben zu beginnen. Ich war die Stärkere von uns und siegte: wir trennten uns. Ich heiratete bald darauf aus freier

gelebt worden sei. In die gleiche Richtung weist die ungewöhnliche Wachttentfaltung von englischer Seite; es entsteht ein mehr als doppelt so starkes Geschwader großer Kreuzer als Deutschland und dafür, daß der Befehlshaber desselben rangälter ist, als der des deutschen, ist gleichfalls gesorgt worden. Dass das alles aber allein deshalb geschehen sein sollte, um uns darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Auslandstreuzerflotte dringend einer Vermehrung bedarf, ist kaum anzunehmen; wahrscheinlicher ist, daß die Venezolaner Aufschauungsunterricht über den Unterschied zwischen englischer und deutlicher Seemacht erhalten und Deutschland gewissermaßen als im Gefolge Englands aufstrebend erscheinen soll.

Die "Leipziger Neuesten Nachrichten" erhalten von gut unterrichteter Seite einen lebenswerten Aufsatz, der sich mit der Teilung Afrikas beschäftigt. Der sachkundige Verfasser verweist auf den deutsch-englischen Geheimvertrag über die portugisischen Kolonien und auf die Rechtsunsicherheit, die bezüglich des Kongostaates im Falle des Todes König Leopolds von Belgien herrscht und sagt dann: "Jetzt ist die Zeit! Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Portugal wirklich seine Kolonien aufgeben will und sie unter der Hand an England verschachert, um uns mit einem sait accompli zu überraschen. Und wenn wir jetzt nicht Front machen gegen die niederrächtige Maulwurfsarbeit Englands, wenn wir, wie das früher unsere Sepslogenheit gewesen, wieder klein beigegeben, uns Angola und Mozambique und den Kongostaat entgehen lassen, dann haben wir die letzte Möglichkeit dahingegeben, je in Afrika eine Rolle spielen zu können, je aus unseren Kolonien etwas zu profitieren."

Das amtliche "Korrespondenzbureau" meldet aus Dresden vom 22. Dezember: Die Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d.

Wahl den Mann meiner Liebe — und er — fand nach längerem Suchen auch die Lebensgefährtin, die zu ihm passte.

Darüber vergingen zwei Jahre. Wir lebten in einer Stadt, hatten gemeinsame Bekannte, hörten sie und da voneinander. Trotzdem war meine erste Ehe wie verschwunden, wenn auch ein gewisses, freundshaftliches Interesse für den Menschen, mit dem ich Jahre hindurch in engster Gemeinschaft gelebt hatte, noch vorhanden war. Ich freute mich, wenn ich Gutes von ihm hörte; zu hören bekam ich ihm seltsamer Weise nie, trotzdem mich mein Weg oft genug in die Gegend führte, wo sein Leben sich abspielte. Ich vermeid es nicht einmal, ihn zu treffen, wenn ich's auch nicht gerade wünschte. Nach drei Jahren ereignete es sich doch, daß wir uns gegenüberstanden. Er trat in dem Augenblicke aus einem Geschäft, als ich in die Gasse einbog.

Mein Mann! Unverändert, das harmlos hübsche, gut gefärbte Gesicht, die ausmütigen, ein wenig langweiligen Augen, der Mund mit den stark aufgeworfenen Lippen zum lustigen Pfeifen gespielt — dem Pfeifen, das mich stets so nervös gemacht!

Er fuhr zusammen, als er mich sah, wußte im Augenblick nicht, was er tun sollte! Grüßen

Was, in einem aufsehend krankhaften Zustande seelischer Erregung Salzburg plötzlich verlassen, unter Abbruch aller Beziehungen zu ihren hiesigen Angehörigen und hat sich in das Ausland begaben. Am Hofe wurden für den Winter alle großen Festlichkeiten abgesagt. Auch der Neujahrs-empfang findet nicht statt. Von nicht amtlicher Seite wird die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen ganz anders dargestellt. Die Kronprinzessin ist in Begleitung ihres Bruders, des Erzherzogs Leopold Ferdinand von Österreich, von Salzburg nach der Schweiz geslossen. Außer ihrem Bruder soll sich in Gesellschaft der Kronprinzessin auch ein junger französischer Sprachlehrer, namens Giron, befinden, ferner eine Theaterdame, zu der der Erzherzog Leopold Ferdinand in Beziehungen steht. Im Palaste des Kronprinzen Friedrich August herrschte bereits seit zwei Jahren Zwist und Hader. Bereits im ersten Jahre der Ehe war die lebenslustige Prinzessin die Heldin von Hofschatzen. In dem Ehepaar spielte in letzter Zeit der französische Sprachlehrer Giron eine große Rolle. Das kronprinzliche Paar lebte schon seit mehreren Monaten nicht mehr zusammen. Nach vorhergehenden bestimmten Abmachungen hatte sich die Kronprinzessin verpflichten sollen, nur Mutter ihrer Kinder zu sein und sich nichts zu schulden kommen zu lassen. Sie erklärte jedoch, einer derartigen Verpflichtung nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß sich auch der Kronprinz zu einem gleichen Lebenswandel bequeme. Sie nahm in jeder Beziehung die gleichen Rechte für sich in Anspruch, welche die moderne Weltanschauung bisher nur Männern zugeschrieben geneigt ist. Darüber kam es zu unerquicklichen Auseinandersetzungen, zu gegenseitigen Beschimpfungen und mitunter sogar zu Tätscheliten. Sämtliche sächsische Behörden haben den Auftrag bekommen, unter keiner Bedingung der Kronprinzessin das Überschreiten der sächsischen Grenze zu gestatten. Sie ist ausgewichen und darf nie mehr nach Sachsen zurück. Mit der Flucht der sächsischen Kronprinzessin hat sich auch noch ein zweites Aufsehen erregendes Ereignis abgespielt. Erzherzog Leopold Ferdinand, der Begleiter der Kronprinzessin, war schon längere Zeit mit dem Wiener Hofe überworfen. Nun hat Erzherzog Leopold Ferdinand jenen Schritt getan, der nur mit dem zu vergleichen ist, den seinerzeit Erzherzog Johann, der nachmalige Johann Orth, ausführte. Er hat an den Kaiser einen Brief gerichtet, in welchem er seinen Austritt aus der Familie Habsburg angezeigt. Gleichzeitig überwandte der Erzherzog alle Orden, darunter auch das goldene Blies, an die Hofkanzlei und gab sein Scheiden aus der Armee bekannt. Der Erzherzog wird den Namen Leopold

oder nicht grüßen, in das Geschäft zurück oder ruhig vorwärtsgehen? Mich amüsierte seine Verwirrung, ich ging meines Weges weiter — und er, wie magnetisch angezogen, schritt auf dem gegenüberliegenden Trottoir hinter mir drein. Ich kämpfte mit dem Lachen, ich sah ganz gut, wie sein Blick immer wieder verstohlen zu mir herüberglied, ein Blick, in dem es wie Verwundung lag: Und das war meine Frau!

Und so gingen wir — bis an mein Haus, er rechts — ich links, der Mann, dem ich vor dem Altare geschworen fürs Leben, der Gatte einer Andern, — und ich — die glückliche Frau eines Andern!

In meiner Wohnung angelangt, trat ich rasch ans Fenster; er stand gegenüber und starnte herauf. Es lag ein trauriger Ausdruck auf seinem Gesicht: nach einer Weile wandte er sich und ging zurück, langsam, wie zögernd, Schritt um Schritt.

Und ich? Hinter der Gardine verborgen sah ich ihm nach. Traurig war ich nicht, ich wußte ja, daß es gut gewesen, wie es gekommen — aber ein sonderbares Gefühl empfand ich doch bei dem Gedanken: der dort war dein Mann durch Jahre hindurch — und jetzt kennt ihr euch nicht. Wie sonderbar doch das Leben ist!

Bößling führen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß er das Fräulein, das ihn ins Ausland begleitet hat, heiraten wird. Selbstverständlich wird dem Wunsche des Erzherzoges, aus dem Hause Habsburg auszusteigen, Rechnung getragen werden und es heißt, daß die Verhandlungen dazu bereits getroffen seien. Der Erzherzog ist 34 Jahre alt.

## Aus Stadt und Land.

(Deutsches Mädchenheim.) Am 20. d. Monats an unserem „Deutschen Mädchenheim“ eine überaus schöne Weihnachtsaufführung statt. Derselben waren Herr Bürgermeister Orning, der l. l. Bezirksbürgermeister Herr v. Unger, der volljährige Gemeinderat, sowie Vertreter der hiesigen Unterrichtsanstalten und viele Gäste, zuerst Angehörige der Bößlinge, aus Nah und Fern ertritten. Die Weihnachtsaufführung umfaßte ein glänzendes Programm. Dieselbe wurde durch die Sonate von Mozart (Allgro zu vier Händen) eröffnet, wobei die Schülerinnen M. Kaiser und A. Stofmaier ihr Können glänzend bewährten. Hierauf wurde „La petite soeur“ von (Henri Blanvalet) von internen und externen Bößlingen des Mädchenheimes, so von E. von Lüftner, Th. Weßnigg, R. Guilleaume, M. Beder, J. v. Weßner, E. Janitsch vorzüglich declamiert. Das sich hierauf anschließende Melodrama mit Chorgesang „Die Glocke von Inishare“ (Declamation: A. Rüdernach, Solo: A. Urbahn) stand lebhaften Beifall. Ebenso gut gefiel der englische Vortrag „We are seven“ (J. Beovich, M. Löching), sowie das reizende Klavierstück „Fabliau“ (von Joach. Raff) vorgetragen von M. Kaiser. Nach diesen Vorträgen wurde A. Dreyer's allegorisches Festspiel „Der Dezember“ von den Bößlingen geradezu wunderbar aufgeführt. Die Kostüme, die man in der Anstalt selbst angefertigt hatte, waren sehr schön und wohl jeder der Zuhörer war über das Spiel der jugendlichen Darstellerinnen entzückt. Besonders Bisselde Crimis als Töpfel spielte ausnehmend gut und natürlich. — Ja fürwahr, dieser Abend hat gezeigt, was die Bößlinge dieser Anstalt in der kurzen Zeit gelernt haben. Das vorzüglichste Verdienst hies für gebührt ohne Zweifel der Frau Vorsteherin Kellenberger, sowie den gesamten Lehrkräften des Mädchenheimes, einer Anstalt, die mit so vielen Schwierigkeiten von unserem Herrn Bürgermeister und dem Gemeinderat ins Leben gerufen wurde und welche schon mit dieser ersten öffentlichen Aufführung gezeigt hat, daß sie Einsichtliches leisten kann und wird!

(Personennachricht.) Der hiesige Chormeister, Hochwürden Herr Morawetz, wurde zum Präbiter von St. Lorenzen ob Marburg ernannt. Die feierliche Installation derselben findet am Neujahrstage in der hiesigen Stadtpfarrkirche um halb 12 Uhr vormittags statt. Wir verlieren in dem Herrn einen allbeliebten Geistlichen, der sich seiner priesterlichen Würde bewußt war und jedem nationalen Hader fern stand. Wir hoffen den bekräftigten Wunsch, daß ihn sein künftiger Nachfolger ganz erfüllen möchte, daß derselbe sowie der Scheidende bedeuten würde, daß Religion und Nationalität himmelweit verschiedene Begriffe sind.

(Ente des Todes.) Gestern Nachmittag 3 Uhr starb in unserer Stadt Herr Anton Dörrichal, l. u. l. Marine-Oberkommissär d. R. im 82. Lebensjahr. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Sympathien und hat bereits im Jahre 1889 unsere Stadt zum ständigen Wohnsitz ausgewählt. Möge ihm die Erde leicht sein!

(Eine abermalige Beamtenvernaderung.) Die „Pest“ schwelgt wieder einmal in Beamtenvernaderung. Das, was sie sich aber diesbezüglich in der vorletzten Nummer leistet, ist geradezu unglaublich. Bezißlich Pettau greifen wir folgende fastige Angebereien heraus:

„Wir sind so glücklich, in Pettau bei der

politischen Behörde, beim Gericht, beim Hauptsteueramt, bei der Post nur extrem deutsche Beamte zu haben. Wir müssen von unseren Beamten verlangen, daß sie zur Arbeit und nicht zum Provokieren da sind.“

Nun folgen die Namen dreier deutscher Beamten, die „oben“ angekreidet werden sollen. Die Betroffenen haben natürlich weder dem bekannten Artikel schreiber, noch sonst einem Slovener jemals ein Haar gekrammt, ihr einziges, unverzeihliches Verbrechen besteht darin, Deutsche zu sein. Daß man auf solche Weise zu Gegenmaßregeln gezwungen wird, ist selbstverständlich. Wenn in Zukunft von der deutschen Presse in Untersteiermark auf slovenische Beamte hingewiesen wird, die Aufschluß zu berechtigten deutschen Beischwerden geben, so mögen die Betroffenen ihren Dank der „Pest“ abstatthen.

(Weihnachts- und Gründungsfeier des „Klubs der Steueramtsbeamten von Pettau“.) Vergangenen Samstag feierte der „Klub der Steueramtsbeamten von Pettau“ im Saale der Gastwirtschaft Pettau seine Weihnachts- und Gründungsfeier. Daß es hierbei recht flott und gemütlich zugehen werde, war schon dadurch verbürgt, daß man mit diesem Fest zugleich die Vorfeier des Namensfestes des Obmannes dieses Klubs, Herrn Hans Raiss verbunden hatte. Dieses interne Fest verlief so gemütlich, wie selten eines. Der Obmann des Klubs, Herr H. Raiss eröffnete den Abend mit einer überaus herzlichen Ansprache an die Gliedmaßen. Er begrüßte zunächst die Damen, sowie die Amtskollegen und betonte, daß es gewiß der Pettauener Klub der Steueramtsbeamten mit großer Freude konstatieren könne, daß dessen auch nicht anderwärts vergessen wurde, da so viele liebe Gäste aus Marburg und anderen Orten erschienen seien. Hierauf hielt Herr Steueramtsadjunkt Konrad Sommer die Festrede. Der Räuber schilderte in begeisterten Worten die Entstehung des deutschen Weihnachtsfestes und legte dar, wie dasselbe aus den heidnischen Gebräuchen der alten Germanen in die christliche Weihnachtsfeier übergegangen sei. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser. Die beim Fest mitwirkende Pettauener Musik intonierte die Kaiserhymne, bei deren Klängen angesichts des strahlenden Christbaumes wohl jedes Herz höher schlug. Lebhafter Applaus folgte dieser wohlgedachten und schön vorgebrachten Festrede. Hierauf überreichte Herr Adjunkt J. Horak dem Obmann des Klubs, indem er die Verdienste des Herrn Oberkontrollors für die Entstehung dieser Vereinigung der Steueramtsbeamten hervorhob, ein vom Herrn Praktikanten Schmidt sehr schön ausgearbeitetes Ehrendiplom. Herr Raiss dankte für dasselbe in warmen Worten und man sah bei der begeisterten Aufnahme seiner Rede, daß er seinen untergebrachten Beamten nicht allein der Vorgesetzte, sondern daß er ihnen auch ein Freund, ein treuer Berater ist. Hierauf bedankte sich der Herr Oftizial Franz Kudl aus Marburg für die freundliche Aufnahme der erschienenen fremden Gäste. Eine Tombola mit sehr schönen Gewinnstücken schloß den offiziellen Teil des Festes. Keineswegs wurde jedoch mit derselben das gemütliche Zusammensein beendet. Herr Karl Arnusch erfreute die Hörer mit ausgezeichnet vorgetragenen humorvollenliedern, welche der Bühnemeister Hr. Franz Böhl in gewohnt vor trefflicher Weise begleitete. Daß die Rüche und der Keller alle diesbezüglichen Erwartungen übertroffen haben, braucht nicht weiter erwähnt zu werden, trug doch Herr Baumann in jeder Beziehung sein Möglichstes zum gelingen des Festes bei. Früh morgens gingen man aufeinander, mit dem Wunsche möglichst bald wieder zusammen zu kommen.

(Julfeier.) Die Julfeier des Turnvereines, welche am 21. d. M. in den Räumen des Deutschen Heim stattfand, darf wohl als eine der gelungensten Veranstaltungen dieser Art bezeichnet werden. Nicht nur, daß der außerordentlich zahlreiche Besuch zur Hebung der Feststimmung beitrug, war auch die Musikvereinskappe redlich bemüht, unter

ihrer neuen Leitung Vorzügliches zu leisten und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die ehemals so beliebten langen Pausen der Vergangenheit angehören. Der Männergesangverein stellte sich mit zwei markigen, dem Ernst der Feier angepaßten Chörcen ein, die mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Dass die Turner unter der strammen Leitung des Turnwartes am Reck und Barren Vorzügliches leisteten, muß besonders betont werden, weil die vorgeführten Übungen fleißiges, unermüdliches Arbeiten, sowie seitens der Turner große Ausdauer bekräftigten. Angenehm fiel die stramme und feste Haltung sämtlicher Turner auf und waren besonders die Übungen eingelauer, besonders aber auch der Jünglinge, lobenswert. Die Glanznummer des ganzen Abendes bildete wohl die vom Sprechworte des Vereines gehaltene Weiherede, in welcher so echt und recht die Erfahrung der Deutschen der Ostmark beleuchtet und mitflammenden, von Begeisterung getragenen Worten, zur Einsicht, zur gegenseitigen Duldung gemahnt wurde, damit er wieder wahr werde der göttliche Spruch: „Friede sei den Menschen auf Erden, die eines guten Sinnes sind.“ Während der Weiherede wurde der Tiliabaum angezündet und nach Schluss derselben, welche dem Redner begeisterte Anerkennung brachte, wurden die Siegesurkunden an die Sieger beim Vereins- und Bezirkswettkampf in Eilli, die Turner Böttler, Höngmann, Artenjow, Kretschmer, Gaischeg und Sima, sowie die Weihgeschenke verteilt. Nun trat die unvermeidliche Tombola in ihre Rechte, die den glücklichen Gewinnern recht hübsche und zahlreiche Beste brachte. Nach der Tombola welche den Schluss des offiziellen Teiles des Festes bildete, kam das Tanzvergnügen zur Geltung, dem mit großer Ausdauer unter den unermüdlichen Klängen der Vereinskapelle bis in die Morgenstunden gehuldigt wurde. Allen Teilnehmern wird diese Feier gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben. Gut Heil!

(Gastspiel Anton Weidinger.) Nachdem Herr J. Fiala infolge Krankheit nicht gastieren konnte, hat die Direktion einen anderen Künstler für ein Gastspiel gewonnen, und zwar Herrn Anton Weidinger vom Deutschen Volkstheater in Wien. Derselbe wird hier in zweien seiner bekannten Glanzrollen, in „Stahl und Eisen“ von L. Auzengruber und in dem so eindrucksvollen Schauspiel „Der Graf von Monte-Cristo“ auftreten. Herr Weidinger, der sich auf einer Gastspielreise durch Steiermark, Kärnten, und Krain befindet, gehört zu den populärsten Wiener Künstlern; namentlich werden seine berühmten Charaktermasken hervorgehoben, wie auch insbesondere die individuelle Ausfassung seiner Rollen, die sich an keine Schablone bindet, gerühmt wird. Wir sehen sehr genügsamen Abenden entgegen und können wir nur wünschen, daß die Bestrebungen unserer rührigen Direktion auerkannt werden, womit gesagt werden soll, daß beide Vorstellungen total ausverkauft sein mögen, da sich nur dann ein mit so großen materiellen Opfern verbundenes Gastspiel auch in finanzieller Beziehung lohnt. Wenn es auch überflügig erscheint, das Publikum erst durch Anpreisung so außergewöhnlicher Darbietungen animieren zu müssen, so wollen wir eben wiederum hervorheben, daß die Direktion nur dann vor Schaden bewahrt werden kann, wenn das Theater an beiden Abenden im wahren Sinne des Wortes ausverkauft ist. Hoffentlich wird dies auch der Fall sein, denn es wäre fürwahr ein trauriges Zeichen, wenn nicht alles, was sich für die Kunst Thaliens interessiert, bei diesem Gastspiel in unserem schmucken Kliententempel versammelt wäre. Dazu wird wohl auch die glückliche Wahl der Stücke beitragen, die beide anerkannt gut und hier noch nicht aufgeführt worden sind. Das nähere Datum des Gastspiels wird erst durch besondere Plakate bekannt gegeben werden, indem der Künstler, der gegenwärtig in Laibach gastiert,

dasselbe erst in den nächsten Tagen bestimmen kann. Dem Vernehmen nach werden diese Vorstellungen jedoch vor der nächsten Woche nicht stattfinden.

(Theaternachricht.) Für die nächste Zeit bereitet die Direktion ein Sensationswerk ersten Ranges vor und zwar Emile Zola's Komödie „Der Totschläger“, welcher hier noch nicht aufgeführt worden ist. Der gleichnamige Roman, nach welchem das Stück dramatisiert wurde, ist ja genügend bekannt, so daß wir auf die Schilderung der Handlung der Komödie nicht weiter einzugehen brauchen. Es sei nur festgestellt, daß „Der Totschläger“ das effektvollste und fesselndste Theaterstück ist, das je geschrieben worden ist, stammt es ja doch von Zola her, der darin ein Meister war. Das Stück, welches seinerzeit am Wiener Stadttheater und Deutschem Volkstheater mit Ritterwurzer einen geradezu sensationellen Erfolg errungen hat, wurde jetzt wieder in das Repertoire des Landestheaters in Prag, sowie anderer größerer Bühnen aufgenommen. Der bekanntlich erst vor kurzem unter so tragischen Umständen aus dem Leben geschiedene Romancier und Dramatiker hat sich in dem oben erwähnten Werk selbst übertroffen. Der Zuschauer wird durch die packenden Szenen vom Anfang bis zum Ende im Banne gehalten. Das Stück verursacht, zumal an einer kleineren Bühne, sehr große scenische Schwierigkeiten, so daß wir wieder den besonderen Eifer unseres so strebiamen Bühnenleiters betonen müssen, der weder Mühe noch Kosten scheut, um das Publikum mit außordentlichen Stücken bekannt zu machen. Um diese Vorstellung allgemein zugänglich zu machen, dürfte dasselbe jedenfalls an einem Sonn- oder Feiertage stattfinden, schon deshalb, damit der Theaterbeginn wegen der langen Spieldauer der Komödie ausnahmsweise auf 7 Uhr abends verlegt werden kann. Aus dem Grunde dürfte auch an dem Abende neben der Konditorei ein soltes Buffet errichtet werden. Zum Schlusse sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Stück, obwohl von Zola, durchaus nicht Frivolitäten oder Lascivitäten enthält, sondern nur eine lebenswahre Schilderung von Vorgängen, die sich so oft im Leben ereignen und der düstere Titel von einem Wirtshaus „zum Totschläger“ herrißt und nicht etwa von einem im Stücke vorkommenden Totschlag. Das Nöhere werden die Plakate bringen. Trotz der bedeutenden Auslagen werden die Preise nicht erhöht.

(Jahresliste) der Geschworenen für den Gerichtshofsprengel Marburg pro 1903: Dr. Sigismund Ritter von Fichtenau, Advokat, Fürst Konrad, Handelsmann, Fürst Josef, Realitätenbesitzer, Hutter Simon, Spirituosen-Fabrikant, Dr. Franz Jurtela, Advokat, Kasimir Josef, Handelsmann, Kollenz Josef, Handelsmann, Kräcker Alois, Kaufmann, Krämer Karl, Tischlermeister, Mäurischitsch Michael, Schuhmachermeister, Mazzoni Jakob, Ziegeleibesitzer, Mülleret Franz, Schweinhändler, Mautretter Heinrich, Kaufmann, Muchitsch Alois, Kaufmann, Mürko Rajtan, Kaufmann, Ormig Josef, Bürgermeister, Roszmann Ignaz, Hausbesitzer, Sadnik Raimund, Kaufmann, Slavitsch Leopold, Kaufmann, Sellinscheg Adolf, Kaufmann, Sprizay Ignaz, Lichmeister, Schramle Adolf, Kaufmann, Schwab Wilhelm, Kaufmann, Steudt Johann, Fassbinder, Schrößl Alexander, Hausbesitzer, Strohmoher Haus, Seilermüller, Stark Heinrich, Bäckermeister, Wreßnig Josef, Maurermeister, Wreßnig Franz, Kaminseiger.

(Neujahrs-Gratulations-Enthebungskarten für 1903) wurden bisher von folgenden Damen und Herren gelöst: Böhmeit 2 Kronen, Breyzly 2, Filzferro 2, Fürst Konrad 2, Kasimir s. F. 4, Kollenz 2, Kaiser Franz 2, Kaiser Martin 2, Kräcker 2, Luttenberger 2, Mautretter 2, Molitor 2, Mürschitsch Josef, Steinmeister 2, Ormig Josef, (Bürgermeister) 10, Oitterberger 2, Frau Petrow 2, Pirich Amalie 2, Dr. Preindl 2, Frau Remig 2, Raschka 2, Sellinscheg 2, Sadnik s. F. 4, Sprizay Jen. 2, Schramle 2, Stroh-

maier 2, Schwab Wilh. 10, Slavetsch Josef 2, Gorupp 2, Schulfink 2, Frau Martinek 2, Dr. Treitl 2, Frau Wibmer 2, Wegschaider Mag 2, Wibmer Rudolf 2, Marquis Guillaume 2, Baron Seldeneck 2, Jauschowez 2, Dr. Fehlner 2, Janaka 2, Neumann 2, Celotti 2, Matello 2, Morely 2, Höchsmann Anna 2, Falke 2, Summe 110 Kronen. Den weiteren Ausweis bringen wir in der nächsten Nummer und machen unsere Leser auf diese wohltätige Einführung besonders aufmerksam. Wir sprechen hiermit den edlen Spendern schon im voraus den aufrichtigsten Dank aller derjenigen aus, denen diese opferwilligen Gaben zugeschrieben werden.

(Fund.) In diesem Theater wurden in der Herrengarderobe 2 Spazierstücke verloren. Verlustträger mögen dieselben bei der Sicherheitsbehörde abholen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 28. Dezember bis 4. Jänner, 2. Rote des 2. Buges, Bugsführer Pirich, Rottföhre F. Stroh. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Vermischtes.

(Kränzchen des Verbandes deutscher Hochschüler Marburgs.) Die umfangreichen Arbeiten für das Kränzchen schreiten dank der regen Tätigkeit des Ausschusses ihrer Vollendung immer näher. Der Ausschuss gibt sich die größte Mühe, den Besuchern der Veranstaltung auch heuer möglichst viel des Angenehmen und Schönen zu bieten. So wurde auf die Ausstellung der Räumlichkeiten besonderes Augenmerk gerichtet, schmucke, zierliche Spenden harren der Damen, und nicht zuletzt sei der sorgfältig zusammengestellte Tanzordnung, die die beliebtesten, reizendsten Weisen, namentlich hübsche Rägen und viele Walzer enthalt, gedacht. Die Aussendung der Einladungen ist bereits erfolgt. Bezuglich dieser wolle man freundlich berücksichtigen, daß sie selbstverständlich für alle Familienmitglied der Geltung haben und ferner, daß die Bestimmung, Herren hätten in Frack zu erscheinen nur für Verbandsmitglieder erlassen, und nur irrtümlicherweise auf die Einladungen geraten ist, daher die Geladenen nicht bindet. Jene verehrenlichen Familien, die bisher aus Versehen noch keine Einladung erhalten haben, werden ersucht, ihre Anschriften gefälligst an Herrn techn. Gustav Hößler, Marburg, Werkstättenstraße 15, zu senden. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt gegen Vorweisung der mit dem Vereinstempel versehenen Einladungen am Tage des Kränzchens, den 7. Jänner 1903 von 9—1 Uhr früh und von 2—6 Uhr Nachmittag im „grünen Saal“ abends vor Beginn des Kränzchens im 1. Stock des Kinos.

(Erhöhung der Pensionen.) Das Geetz vom 19. Juli 1902 R. G. Bl. Nr. 220 betreffend eine teilweise Abänderung beziehungsweise Ergänzung der Bestimmungen über die Verjüngungsgefüsse der Zivilstaatsbeamten (Staatslehrpersonen) der nach den Zivilpensionsvorschriften behandelten Gendarmeriemannschafts- und Gendarmerie-Kanzleidienner, sowie der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen pensionierten und provisionierten Zivilstaatsbediensteten, mit welchem den älteren Pensionen teilweise erhöht werden, sowie das Geetz vom 19. Juli 1902 R. G. Bl. Nr. 221 betreffend einer weiteren Erhöhung der auf Grund des § 16 des Gesetzes vom 14. Mai 1896 R. G. Bl. Nr. 74 erhöhten, normalmäßigen Verjüngungsgefüsse der Witwen nach Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpensionen treten mit 1. Jänner 1903 in Wirklichkeit. Jene im Ruhestand befindlichen Staatsbediensteten und jene Witwen nach Staatsbeamten (Staatslehrpersonen) welche einen Anspruch auf Erhöhung ihres bisherigen Ruhegefüses (Verjüngungsgefüses) zu haben vermeinten, werden hiermit aufmerksam gemacht, behutsam Erlangung derselben möglichst das Dekret, mit welchem ihnen der bisherige Verjüngungsgefallen be-

willigt wurde, entweder im kurzen Wege der zur Liquidierung der bezüglichen Quittung berufenen Stelle (Haupt-Steueramt) zu übergeben, oder aber mittelst ungestempelter Eingabe an jene Behörde, welche den bisherigen Ruhegenuss ursprünglich bewilligt hat, einzufinden.

## Etwas über den Schutz der Obstbäume.

Gerade im heutigen Herbst haben uns die Obstbäume mit reicher Gaben bedacht, die wir sogar ganz vorzüglich an den Mann bringen könnten. Es ist daher wohl unsere Pflicht, dieselben gerade in der jetzt kommenden Zeit vor ihren so zahlreichen Gegnern zu schützen. Wohl die größte Gefahr droht unseren Obstbäumen zu dieser Zeit durch den Hasenfraß.

Die gefährlichsten Monate betreffs Hasenfraß an Obstbäumen sind der Jänner, Februar und März, indem zu dieser Zeit die Hasen nicht nur allein aus Hunger, sondern ihren Bähnen zuliebe nagen müssen und daher Obst- und anderen Bäumen mit glatter Rinde, namentlich aber den Apfelbäumen, arg zusetzen. Wer also dieselben noch nicht geschützt hat, unterlasse es nicht, es jetzt zu tun. Das Jagdgesetz schützt den Obstbauer nur in sehr geringem Maße, ja, es schädigt ihn sogar, ohne aber auch den Jagdhaber entsprechend befriedigen zu können, weil bis jetzt die Entschädigungen für die verursachten Hasenschäden noch den oft willkürlich gemachten Schätzungen fast immer zu Ungunsten des Obstbauers ausfallen. Der Geschädigte war gewöhnlich der Obstbaumbesitzer, selbst wenn er gut bezahlt wurde.

Die Rinde der jungen und alten Obstbäume ist die Seele des Pflanzenlebens; sie muß gegen alle Beschädigungen, kommen sie von welcher Seite immer her, daher nicht bloss gegen die Hasen durch Anbringung von verschiedenen

Schutzvorrichtungen geschützt werden, denn alle Rindenbeschädigungen hindern den Obstbaum, das ihm von der Natur aus bestimmte Alter zu erreichen. Wird die glatte Rinde, die nur gesunde Bäume haben und selbst solche, die eine Dicke von 2—3 Dezimeter erreicht haben, also einen Wert von circa 60—80 Kronen repräsentieren, sei es von Hasen, Schafen, Ziegen, Külbbern, Schweinen etc. stark benagt, so gibt sich zwar mancher Baumbesitzer der täuschenden Hoffnung hin, daß die Verwundung ohne nachteilige Folgen verwachsen werde, ist aber die Abnugung recht groß, so wird aus dem Baume nur ein Krüppel, der hinweggeworfen und durch einen frischen Baum ersetzt werden soll. Nur frische Bäume, selbst wenn sie jung sind, haben immer eine rauhe Rinde, an welcher sich der Hase und die andern oben erwähnten Haustiere ihre Bähne nicht verderben wollen. Sie gehen also nur Bäume mit glatter, junger Rinde an.

Die Schutzvorrichtungen sind verschieden und richten sich nach der Menge der Hasen und nach der Menge des Schnäps in dem betreffenden Landesteile. Am besten und billigsten werden Bäume, wo sie auch im Sommer wegen des Wiedereinkommens eines Schutzes bedürfen, durch Schutzkörbe oder durch Einbinden mit dornigen Zweigen oder Ästen geschützt. Rogen und Türkensiroh, Schilf, Hanf oder Sonnenblumenstengel machen auch gute Dienste. Ebenso ist das Einwickeln der Stämmchen in Fichtenrinde auch nicht zu unterschätzen. Anstreichen mit einem Gemisch von Kalk, Lehmkalk, Kuhfleisch, verblümt mit Fauche und gemengt mit Ochsengalle, ist für ältere Bäume mit rauher Rinde auch wegen des Mooies, der schädlichen Insekten und des Sonnenbrandes wegen, namentlich an sonnigen Abhängen nicht genug zu empfehlen, bei Bäumen mit glatter Rinde nicht verlässlich, weil der Anstrich hier leicht durch Regen abgewaschen wird. Die Schutzkörbe bieten dagegen Schutz der Rinde im Sommer und Winter, die übrigen Schutzvorrichtungen

mit Ausnahme des Anstriches müssen jedes Jahr anfangs oder Mitte April entfernt werden, denn die Stammrinde bedarf ebenso notwendig des Lichtes, der Luft und Wärme, wie die Krone. Man braucht nur einmal junge Stämmchen drei Sommer hindurch nicht freizumachen von dem dichten Schutz, der kein Sonnenlicht durchläßt, in der irriegen Meinung, sich dadurch die Arbeit des Einbindens im Herbst zu ersparen, so wird man gleich die schädlichen Folgen ziehen. Die Rinde unter dem Schutz wird wegen Mangels an Licht und Luft gräulich, die Stämmchen aber werden ober der Schutzdecke noch dicker als unten. Ebenso nachteilig ist es aber, die Stämmchen im Frühjahr aufzudecken und plötzlich der Sonne auszuziehen. Sie bekommen den Sonnenbrand und sterben ab.

Die Schutzkörbe sind sehr leicht herzustellen. Die Anfertigung derselben geschieht derart, daß man die Latten oder Planke in beliebiger Länge zerschneidet und nach der Höhe oder Stärke der Bäume 5 bis 15 Stücke mit zwei womöglich verzinkten Drähten 20 cm von unten und 20 cm von oben drei Finger breit aufeinanderflechten, den fertigen Korb um den Baum herumwickelt und mit den Drähten zusammendreht. Der Baum steht dann selbst gegen die boshaften Renichen im Sommer und Winter geschützt, er läßt das nötige Licht und die Luft durch und der Schutzkorb hält solange aus, als der Baum des Schutzes bedarf. Etwas Billigeres und Praktischeres gibt es nicht, daher Obstzüchter, schützt eure Obstbäume, die gegenwärtig einen von jedermann anerkannten Wert haben und in Zukunft einen noch größeren haben werden.

Gut erhaltenen

**Bösendorfer-Flügel**  
verkauft billigst W. Blanke, Pettau.

Allen unseren verehrten Gästen

**zum Jahreswechsel  
ein kräftiges Heil!**

**Julie und Thomas Schuh.**

**3 schöne Wohnungen**

werden von Fremden gesucht, sonnseitig gelegen, trocken, gutes Trinkwasser im Hause, mit 2 bis 4 Zimmern, Küchen samt allem Bogen, bis 1. Februar beziehbar.  
Anträge sind an die Sektion Fremdenverkehr des Verschönerungs-Vereines zu richten.

**Die besten Wünsche zum  
Neuen Jahre**  
allen meinen werten Kundschaften von  
**A. Brecelj, Wäsche-Feinputzerei, Herreng. 4.**

**Kaffee, direkt**

an Private zu Engrosspreisen. Große, modernst neu eingerichtete Heißluftrostanlage, liefert ein im Geschmack sowohl, als auch in der Ausgiebigkeit bisher unerreichtes Produkt. Nach Analyse des chemischen Laboratoriums in Stuttgart besitzt ein durch Heißluft gerösteter Kaffee um 30% höheren Gehalt an Extraktstoffen als solcher gewöhnlicher Röstung.

Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie Preisliste.  
Täglicher Postverband nach allen Richtungen Österreichs. — Erste Saazer hygienische Kaffee-Großfirma mit Dampfbetrieb  
Karl Kneisl, Saaz, Böhmen.

Bassend für  
**Weihnachts- und Neujahrs-  
Geschenke.**

**Champagner.**

Kleinoschegg Perle, Goldmarke, Rosé, Herzog-  
mantel und Alte Spumante.

**Dessert-Weine.**

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Vermouth,  
Torangona, Portwein, Tokayer, Chablis, Ruster-  
Ausbruch, Karlowitzer, Menescher, Dedenburger.

**Weine.**

Böslauer, Pfaffstättner, Gumpoldskirchner, Reiper,  
Markendorfer, Riesling, Buttenberger, Saurischer,  
Villaner, Szegzarder, hochfeiner alter Sau-  
ritscher, Tischwein per Liter 36 kr., Tiroler Rot-  
wein per Liter 28 kr. und 24 kr., 1½ Liter-  
Flasche um 45 kr.

**Liköre.**

Vanille, Karlsbader-Bitter, India-Bitter, Pilsner-  
Bier-Bitter, Getreide-Kümmel, Kontuschovka,  
Altwater, Maraschino, Slivovitz, echter Wachhol-  
der, Punsch-Essenz, Rognak, französischer, italie-  
nischer und ungarischer, Preis per Flasche von  
fl. — 60 bis fl. 5.50. Jamaika-, Kuba- und  
Tea-Rum in verschiedenen Flaschen-Größen zu  
den billigsten Preisen.

In besondere mache die P. T. Kunden auf den  
alkoholfreien Trauben- und Apfelsaft für Rekon-  
valeszenten aufmerksam.

Für gute Ware und beste Bedienung wird ge-  
sorgt. Achtungsvoll

**Heinrich Mauretter,**  
Spezerei-, Wein-, Delikatessen- und Süßfrüchtenhandlung.



Nützlichstes Weihnachtsgeschenk.

Original Singer - Nähmaschinen  
für Familiengebrauch und jede  
Branche der Fabrikation.

Unentbehrlicher Unterricht in allen Techniken der  
Kunststickerie.

Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co., Nähmaschinen Akt. Ges.  
MARBURG, Herrengasse 24.

Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert.  
1900: Preis Grand Prix.

ooooooooooooo  
! Husten leidender !  
probire die hustenstillenden und wohl-  
schmeckenden !

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Beugn. beweisen wie  
bewährt u. von sicherem Erfolg  
solche bei Husten, Heiserkeit,  
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-  
botenes weise zurück! Bodet 20 und 40 Heller.  
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann  
in Markt Tüffer.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten  
die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

sicherer Erfolg.

Palet à 20 und 40 Heller bei H. Molitor,  
Apotheker in Pettau, Karl Hermann in  
Markt Tüffer.

ooooooooooooo

## Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden,  
Influenza, Wunden, Hautkrankheiten  
werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus  
Australien bezogenen garantier reinen Eucalyptus  
in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche  
Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen be-  
rühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie  
1900 unverlangt eingegangener Dank- und Aner-  
kennungsschreiben über erzielte Heilerfolge  
sendet auf Wunsch jedermann unentgegtlich und  
portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,  
Eucalyptus-Importeur.

### Beugnisabschrift.

Bestellung . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr  
warm empfohlen und ich habe es probiert, es hat  
die reinsten Wunder getan und so kann ich Ihnen  
nächst Gott nicht genug danken; es giebt noch leb-  
ende Menschen genug und so will ich, so viel  
in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch an-  
deren Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll

fran Marie Leib.

## Epilepsi.

Wer an Epilepsi, Krämpfen u. and-  
erwönen Zuständen leidet, verlangt  
B. Stöckel's Kochbuch. Erhält folgend  
120 Seiten durch die Deutschen  
Apotheken, Frankfurt a. M.

## Möbel

in Holz und Eisen, matt, politiert, lackiert,  
jeder Art, Kastenbetten und Kindergitter-  
betten, sowie Drahtmatratzen eigenes  
Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,  
MARBURG, Burggasse 2.

## Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

### Badeordnung:

## Douche- und Wannen- bäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

## Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag  
Damenstunde  $\frac{1}{2}$ , 3 Uhr,  
Herrenstunde  $\frac{1}{4}$  Uhr, Schluss halb 7 Uhr.  
Zu recht zahlreichem Besuch lädt  
achtungsvoll

## Die Vorstehung.

### Schupmarie: Unter LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Brag.  
ist als vorzüglichste schmerzlindernde Ein-  
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,  
R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Han-  
mittel nehm' man nur Originalflaschen in Schachteln  
mit unserer Schupmarie "Unter" aus Richters  
Apotheke an, dann ist man sicher, daß Original-  
erzeugnis erhalten zu haben.



Richter's  
Apotheke "Zum Goldenen Löwen"  
in Brag. 1. Gildestraße 5.



## Als Geschenk

eignet sich für jede

## Hausfrau

und solche, die es werden wollen

## Stöckel's Oesterr.

## Universal-Kochbuch

neu bearbeitet von Emilio Kieslinger.

25. Aufl. eing. geb. 54 Bogen gross-8°, 10 Volltafeln  
und mit vielen Abbildungen versehen, Kronen 7. —.

Stöckel's Kochbuch enthält eine reiche Sammlung von vielfach erprobten Rezepten für die gut bürgerliche Küche, sowie eine klare, leicht fassliche, durch viele Abbildungen unterstützte Anleitung zur Bereitung aller Speisen. Der letztere Umstand macht das Buch für Anfängerinnen sehr empfehlenswert, die Reichhaltigkeit der Sammlung von Rezepten sichert dem Buche aber auch einen ständigen Platz in dem Hause der auf dem Gebiete der Kochkunst bereits erfahrenen Hausfrau. Besonders hervorzuheben sind die dem Werke beigegebenen chromolithographischen Tafeln, welche höchst instruktiv und belehrend genannt werden müssen.

Man darf wohl annehmen, dass die 25. Jubiläums-Auflage von Stöckel's Kochbuch bei den Hausfrauen eine noch freundlichere Aufnahme finden wird als die vielen bisherigen Auflagen. Zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## Ratten tod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten  
à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Empfehlung zu Weihnachten und  
Neujahr

## Feinste Champagner

aus der Champagnerkellerei WOLDEMAR  
HINTZE, Pettau:



Elite-Sect . . . . . K 5.—

Hintze-Sect . . . . . „ 3.—

Maschanzer-Champagner . . . . „ 2.40

Carolinienhofer-Schaumwein . . . „ 2.—

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.



# BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und bemerken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind,

zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpfli- und Schnür-Schuhe von 1 bis 3 K.  
 1 „ Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis 5 K.  
 1 „ Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.  
 1 „ Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.  
 1 „ „ „ „ mit Prima-Besatz 7 K.  
 1 „ „ „ „ mit echtem Pelzfutter 8 K.  
 1 „ Leder „ feinste Ausführ. 12 K.  
 1 „ Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.  
 1 „ „ „ „ 8 K.  
 1 „ „ „ „ Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis 14 K.

**Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt**

**3-facher Sohle** für Herren, Damen und Kinder.

**Haus-Filz-Schuhe** für Damen und Herren in allen Ausführungen von 2 bis 5 K.

**Schnee-Schuhe** und **Galöschen** für Damen, Herren und Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

**Leder-Gamaschen**, schwarz und braun, zum Schnüren und Knöpfeln von 6 bis 10 K.

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten  
(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freizügige

Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Concert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch mattnuss, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

### Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.



## Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von **Polyphon-Musikwerken** und **Automaten**.

Der Winter hat sich heuer früh eingestellt, Schneefälle wiederholen sich und so ist keine Aussicht mehr auf Einbringung von Streu vorhanden.

Ich sah mich daher veranlasst

## Torfstreud und Torfmull

in Ballen zu je ca. 100 Kilo

einzu führen und waggonweise zu beziehen, wodurch der Preis sich billiger stellt als bei Stroh, welches auch mangelt.

Ersuche daher die p. t. Realitäten- und Weingartenbesitzer, ihre Bestellung sofort vertrauensvoll an mich zu richten, damit der Bezug eventuell ab Bahn hier geschehen könnte, wodurch die Zufuhr in mein Magazin erspart wird.

Die Beschreibung über die Vorteile des Torfmull u. Torfstreus als Streu- und Düngemittel kann bei mir jederzeit eingesehen werden, wo ich auch je nach der Grösse der Abnahme den äussersten Preis machen werde.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir,

Spezerei-, Material-, Farben- und Produkten-Handlung,  
Depôt der Champagner-Kellerei von W. Hintze, Pettau  
und der Bräuerei Br. Reininghaus, Steinfeld

Pettau.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuholverstopfungen, Eiürebildung, Gefühl von Ballenstein usw. nehme man auf ein Stückchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

### A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundreinigend und schmerzstillend.

Man achtet genau auf die in allen Culturstaten registrierte grüne **Ronneuschutzmarke** und den Kapselverschluss mit eingraviertem Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung  
Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

### A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Augsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, bestreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.

Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhzengel-Apotheke

in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achtet auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Echte wasserdichte

### Tiroler Wettermäntel

aus feinstem

### Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung

als lagernd in allen Männersgrößen im Preise von **20, 24, 30 K**

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.  
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.



### Brüder Slawitsch, Pettau.

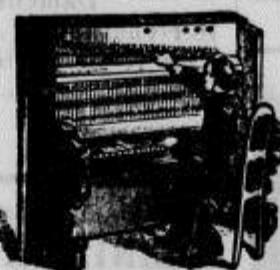
P. T.

Ich erlaube mir, dem P. T. Publikum die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich am 13. Dezember 1902 am Minoritenplatz Nr. 5 ein

Friseur- und Raseur-Geschäft

eröffnet habe. Hochachtungsvoll

ANTON GRÖBNER, Friseur und Raseur, Minoritenplatz 5.



Franz Koroschak,  
MARBURG, Kärntnerstrasse 10,  
übernimmt

Klavier-Reparaturen und das  
Stimmen derselben. 0 0 0

### EHRJUNGE,

der deutschen und  
slovenischen Sprache  
mächtig, wird sofort  
aufgenommen bei

### Heinrich Mauretter,

Spezerei- und Delikatessen-Handlung

Pettau.



! Behördlich bewilligter Ausverkauf !

## Nur kurze Zeit!

Ich beeche mich, der P. T. Be-wohnerschaft von Pettau die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich wegen Auflösung meines Kurzwaren-Geschäftes zu einem o o o o o o

### totalen Ausverkauf

die beh. Bewilligung erhalten habe. Sämtliche Waren werden tief unter dem Einkaufspreise abgegeben. Es säume daher niemand, so rasch als möglich seinen Bedarf zu decken, umso mehr, da sich eine so hervorragend günstige Kauf-Gelegenheit nicht bald mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

**Jos. Kollenz.**

PETTAU, im Dezember 1902.

## Kalender

→ pro 1903 ←

in grösster Auswahl bei

**W. BLANKE**

Pettau

Aparte Neuheiten in  
Weihnachts- und  
Neujahrs-Karten  
bei W. Blanke in Pettau.

ad. Z. 47178.

### Kundmachung.

Der steierm. Landesausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur auch im Jahre 1903 je einen ständigen Winzertkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. " Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. " in Luttenberg und
4. in der Landes-Zentralrebschule in Unterrain bei Pettau zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. Dezember 1903 ab.

In Marburg werden im Jahre 1903 14, in Luttenberg 12, in Leibnitz 20 und in Unterrain 30 junge Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dort selbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und auch nur insoweit eine theoretische als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 10. Jänner 1903 an den Landes-Ausschuss zu übersenden. In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschließen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muß,
3. ärztliche Bescheinigung, daß der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet und
4. Entlasszeugnis aus der Volksschule. Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1903 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 29. November 1902.

Vom steierm. Landes-Ausschusse:

Edmund Graf Attems

## Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza**  
etwas zu borgen.

**Mandl.**



Im Leben nie wieder bietet sich solch' seitene Gelegenheit, für nur fl. 2.96 folgende prachtvolle Waren-Kollektion zu erhalten:



**12 Stück 2 fl. 96 fr.**

1 Rödel-Anker-Rem. Taschenuhr genau gehend, mit 3-jähr. Garantie, 1 Echt Goldin-Banglerette oder Rödel, 3 Stück Echt Goldin-Fingerringe in neuester Façon mit Simml-Brillanten, 2 hochfein Goldin-Kravatten-Nadeln, 2 Echt Goldin-Ohringe neuester Façon, 1 Zitteral für die Anker Uhr, 1 Goldin-Broche Pariser System, 1 Goldin- oder Rödel-Anhänger für die Kette.

Richtkonservierendes wird bereitwilligst umgetauscht oder das Geld zurückgestattet, daher Risiko ausgeschlossen. — Ähnliche Annoncen sind Nachahmungen.

Alle diese 12 prachtvolle Schmuckgegenstände samt der Anker-Rem.-Uhr kosten nur fl. 2.96. Zu beziehen gegen Kassa oder Nachnahme von:

**Kapellner & Holzer, Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros**  
Krakau, Dietelsgasse 68 (Österreich).





# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

## Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Poste restante.

Erzählung von Marie Walter. (Nachdruck verboten.)

utzen Morgen, Hans! Was treibst Du denn da?" rief ein junger Mann, das geschmackvoll ausgestattete Zimmer seines Freundes betretend. Dieser lag bequem in einem Sessel zurückgelehnt vor seinem Schreibtisch, hielt die Feder zwischen den Zähnen und sah ungewöhnlich nachdenklich aus.

"Was ich mache?" erwiderte er, ohne seine Stellung zu verändern. "Um, ich sehe ein Zeitungsinserat auf."

Der andere blickte ihn verwundert an. "Ja, weshalb denn? Willst Du Dir ein Pferd kaufen, oder brauchst Du einen neuen Diener?"

"Keines von beiden! Ich suche eine — Frau."

"Eine Frau?" wiederholte Robert Waldau verblüfft. "Hat man je so etwas Ungereimtes gehört? Ein Junggeselle wie Du, der sich über Nacht entschließt, solider Ehemann zu werden!"

"Gar nicht so verwunderlich!" fiel ihm der Freund ins Wort. "Die Sache ist sehr einfach. Ich habe das Alleinsein satt, das Courmachen noch viel mehr, denn das läuft immer auf das gleiche hinaus und wird schließlich langweilig. Man bildet sich ein zu lieben und geliebt zu werden. Eines schönen Morgens jedoch macht man die ungemeintliche Entdeckung, daß man weder liebt, noch geliebt wird. Enttäuschung — stürmische Scene — Trennung. — Neue Auflage — gleiches Ende! Das habe ich gründlich satt. Ich möchte nun endlich einmal die echte, rechte Liebe kennen lernen, eine Liebe, die nicht mit Enttäuschung schließt. Und deshalb suche ich mir eine Frau."

"Sehr vernünftig! Nur bedarfst Du doch dazu nicht der Zeitung."

"O wohl, und ich will Dir auch erklären, warum. Siehst Du, die meisten Mädchen, mit denen ich verkehre, spulieren auf mein Geld; ich will aber aus Liebe geheiratet sein. Wie soll ich das nun ausfindig machen? Du weißt, die Frauen sind Meister in der Verstellungs-kunst; manch girrendes Läubchen hat sich nach der Hochzeit als leisende Kan-tippe entpuppt, manch eine henchelt vor dem Schwur am Altar Gefühle, die sie in Wirklichkeit nie empfunden. Um diese Klippe zu umgehen, habe ich mir lange den Kopf zerbrochen, schließlich aber doch einen famosen Ausweg gefunden."

"Na, da bin ich aber doch sehr be-gierig!" warf Robert ein, indem er sich eine Zigarre anzündete.

"Ich werde ein Heiratsgesuch einrücken."

"Ah!"

"Eine gute Idee, was? Natürlich kein gewöhnliches, in der Art, wie sie täglich dutzendweise zu lesen sind, sondern etwas ganz Apelles. Hab's auch schon aufgesetzt. Höre' mal zu!"

Er griff nach einem beschriebenen Blatt Papier und las:

„Ehrgeiziges Heiratsgesuch. Weder ein Apollo noch ein Kröns, von nichts weniger als faulmütigem Charakter, langweilig und gelangweilt, suche ich auf diesem oft betretenen Wege eine junge Dame, die das besitzt, was mir fehlt und die bereit ist, mir die Unnehmlichkeiten des Ehestandes zum Bewußtsein zu bringen. Beihübscher Entwicklung des vorerst brieslichen Verkehrs soll eine Photographiesendung zunächst unterbleiben; auch wäre gegenseitige Anonymität vorläufig erwünscht. Gesl. Offerten werden erbeten unter Chiſſre L. 10, Berlin W. poste restante."

"Nun, Robert, was sagst Du dazu? Wenn Du mich im stillen auch für verrückt halten wirst, so mußt Du doch zugeben, daß diese Annonce den Reiz der Neuheit besitzt."

"Allerdings! Allein ich wette hundert gegen eins — auf dies Gesuch beizt kein weibliches Wesen an. Sie werden es für einen schlechten Scherz halten."

"Wie wenig Du die Frauen kennst!" lachte Nordeck. "Je absonderlicher etwas klingt, je mehr Reiz hat es für sie. Mir ist um den Erfolg nicht bange. Komm, gehst Du mit mir zur Expedition?"

"Gern. Ich habe ein Stündchen Zeit."

Nordeck faltete sein Blatt zusammen, und dann verließen die beiden Freunde Arm in Arm das Haus. Hans von Nordeck war ein reicher junger Majorats-herr, der durch den frühen Tod seiner Eltern in den Besitz eines großen Vermögens gelangt war. Zu arbeiten brauchte er nicht; so genoß er denn das Leben in vollen Zügen, beteiligte sich an allen Vergnügungen und huldigte dem schönen Geschlecht in ausgiebigster Weise. Naturgemäß trat allmählich eine gewisse Nebersättigung ein; er sehnte sich nach etwas anderem, Besserem — nach dem Glück der echten Liebe, das er bis jetzt nur vom Hören sagen konnte. Sein Freund Robert Waldau lebte in viel bescheideneren Verhältnissen, befaßt aber trotz seiner Jugend bereits eine ganz ansehnliche Praxis als Rechtsanwalt. Die beiden jungen Männer hatten sich auf der Universität kennen gelernt, und die Freundschaft, die sie dort miteinander verbunden, war auch später ungeachtet ihrer verschiedenen Lebensstellung die gleiche geblieben.

Etwa acht Tage nach dem obenerwähnten Gespräch trat Nordeck eines Morgens in Waldaus Amtsstube, mit triumphierender Miene ein Bündel Briefe in der Hand schwenkend.

"Da schaun her, Du unglaublicher Thomas!" rief er ihm lachend entgegen.

"Über ein Dutzend Fischlein zappten an der Angel! Aber alles Grundlinge — nur eine Forelle dabei! Willst Du das Briefchen lesen?"

Er hielt Waldau ein rosenfarbenes Papier hin, dessen Inhalt folgendermaßen lautete:

"Geehrter Herr! Da ich die Eigenschaften zu besitzen glaube, die Ihnen nach Ihrer Schilderung mangeln, außerdem über geüngend Temperament verfüge, um Ihren Anforderungen ent-



Punschprobe am Sylvesteraabend.

Nach der Originalzeichnung von Erdmann Wagner.  
Photographie von W. H. Meyerle in München.

sprechen zu können, so wären die Bedingungen zur Ankündigung eines brieflichen Verkehrs erfüllt. Gegenläge ziehen sich an, heißt es. Wollen Sie die Wahrheit dieses Satzes erproben, so schreiben Sie mir unter der Chiffre A. 12, Charlottenburg poste restante."

"Nun?" fragte Nordeck erwartungsvoll.

"Um, nicht übel in der Fassung! Doch wer weiß, was hinter diesem Schreiben steckt! Eine Mystifikation, irgend ein schlechter Witz. Du solltest Dich wirklich nicht auf solche Dinge einlassen, Hans!"

Nordeck lachte hell auf. "Ich hätte es mir denken sollen, daß Du für dergleichen kein Verständnis haben würdest. Aber Scherz beiseite! Mir gefällt dies Briefchen ungemein. Ich sehe ordentlich das zierliche Köpfchen zwischen den Zeilen hervorlugen. Wer weiß, ob sich die kleine Briefschreiberin nicht in ähnlicher Lage befindet wie ich. Das gäbe ein romantisches Zusammentreffen zweier gleichgezügter Seelen."

"Mit einem recht prosaischen Erwachen, fürchte ich!" spottete Waldau. "Wenn Dir nur Frau Phantastie keinen argen Streich spielt! Ich möchte wetten, auf diesem Wege findest Du nicht Dein Glück."

"Werden ja sehen!" warf Nordeck leicht hin. "Es kommt auf einen Versuch an."

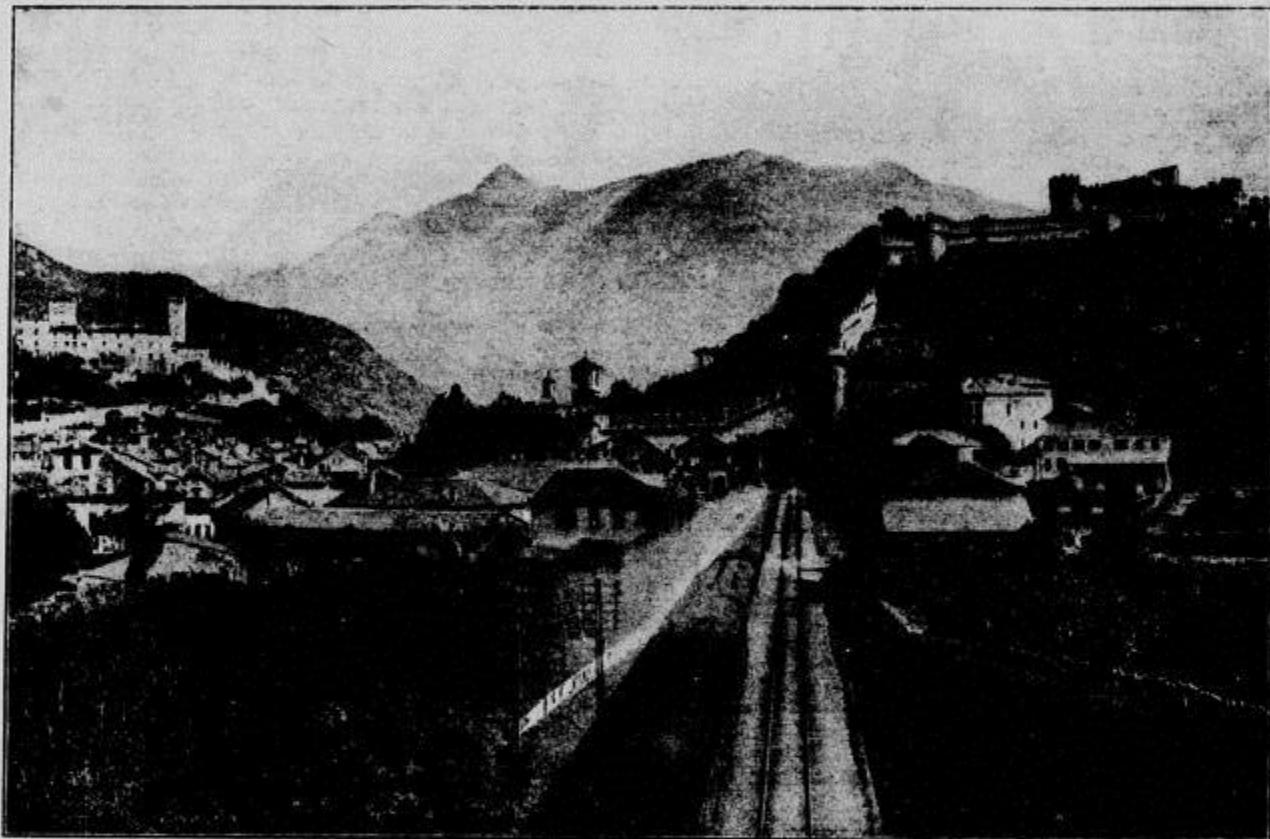
denken, schrieb sie an die bezeichnete Adresse. Ihr Briefchen gefiel Nordeck; er trat mit ihr in Korrespondenz, die sich bald sehr lebhaft gestaltete und für Felicie um so größeren Reiz hatte, als sie dieje vor den Großeltern verbergen mußte.

Mit geschäftiger Phantasie entwarf sie sich ein Bild von dem unbekannten Briefschreiber, der sich in so interessanter Weise mit ihr unterhielt und es so prächtig verstand, auf ihre Ideen einzugehen. Aber auch auf Nordeck übte dieser briefliche Verkehr einen besonderen Reiz aus. Felicies fröhliche Natürlichkeit, die sich in ihren Briefen wiederspiegeln, entzückte ihn, und der Einblick, den er in das Seelenleben des jungen Mädchens that, erweckte in ihm den Wunsch, seine unbekannte kleine Freundin endlich von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Hierauf stieß er jedoch auf unerwarteten Widerstand, denn Felicie, die sich durch Nordecks immer deutlicher hervortretendes Interesse beängstigt fühlte und sich vor dem Ausgang des so fek begonnenen Abenteuers fürchtete, suchte eine verjöhnliche Annäherung zu vermeiden. Endlich verlor Nordeck die Geduld. Eines Morgens erklärte er seinem Freund, er werde für kurze Zeit nach Charlottenburg auswandern; dort sei es nicht so geräuschvoll und er bedürfe der Ruhe. Waldau lächelte gutmütig; er erriet den wahren Grund. Die Sehnsucht nach Ruhe war ja nur der Deckmantel für das Verlangen, den Schleier zu lüften, der die schöne Briefschreiberin umhüllte. Nordeck überreichte nach Charlottenburg, und schon nach einigen Tagen war es ihm gelungen, das junge Mädchen ansäugig zu machen. Er sah sie am Postschalter nach einem Schreiben unter A. 12 fragen, es voll Eifer in Empfang nehmen und dann eilig fortzuschließen. Natürlich folgte er ihr in vorsichtiger Weise bis in die Nähe ihres Hauses.

Mit Leichtigkeit erfuhr er ihren Namen, und da er sich entzau, daß sein Vater mit Major von Hollbach bekannt gewesen war, so zögerte er keinen Augenblick, daraus Nutzen zu ziehen. Er suchte den alten Herrn auf, wurde freundlich empfangen und natürlich auch Felicie vorgestellt. Das also war seine intelligente, kleine "A. 12"! Ha, so hatte er sie sich in Gedanken vorgestellt, lebhaft, warmherzig, mit leuchtenden, dunklen Augen und braunem Lockenhaar. Nicht groß war sie, aber zierlich und grazios wie eine Gazelle. O, wenn sie ahnen könnte, wer da vor ihr stand! Am liebsten hätte er sich ihr gleich entdeckt; er hielt es jedoch für klüger, vorerst noch zu schweigen, um sich völlig über ihr Wesen klar zu werden und die Unnehmlichkeit eines unbefangenen Verkehrs zu genießen.

So verstrichen drei Wochen. Nordeck war ein häufiger, gern geheimer Gast in der Villa, denn er verstand es gleich gut, sich bei dem alten Major und dessen würdiger Ehehälteste beliebt zu machen. Nur mit Felicie kam es sonderbarerweise keinen Schritt weiter. Wenn es ihm auch zuweilen schien, als habe sie ein gewisses Interesse für ihn, als zeige sie sich weniger zurückhaltend, so war sie dann wieder von fester Kälte und Unnahbarkeit, besonders wenn sie einen der bewußten Briefe erhalten, die Nordeck ihr regelmäßig zukommen ließ. Offenbar lag sie in einem Zwiespalt mit ihren Gefühlen, und um diesem ein Ende zu machen, beschloß Nordeck, sein *Infognito* aufzugeben und offen um die Hand des Mädchens, das er liebte, zu werben. Er hatte erfahren, daß Felicies Geburtstag herannahnte. Das



Bellinzona und die Kastelle Schwyz (rechts) und Uri (links). Aufnahme von A. Krenn, Zürich. (Mit Text.)

In einer hinter Bäumen versteckten Villa ganz am Ende von Charlottenburg wohnte der pensionierte Major von Hollbach mit seiner Frau und seiner Enkelin Felicie, einem bildhübschen Mädchen von achtzehn Jahren, das die Eltern frühzeitig verloren hatte. Die Großmutter, eine steife, ceremoniöse Dame, hegte wenig Liebe für ihre Enkeltochter, die ihr viel zu lebhaft und temperamentsvoll war. Felicie hatte diese Eigenschaften von ihrer Mutter, einer Französin, geerbt, die der junge Hollbach in Frankreich kennen gelernt und trotz des Widerspruches seiner Eltern geheiratet hatte. Die Mutter fand ihm das nie verzeihen und bewies auch später seinem ihr anvertrauten Kinde wenig Zärtlichkeit. Aber Felicie wurde für diesen Mangel reichlich durch die Liebe ihres Großvaters entschädigt. Dieser vergötterte seine Enkelin und ließ ihr allen Willen, soweit dies bei dem strengen Regiment seiner Ehegattin möglich. Freilich, daß Felicie jung und lebenslustig war und sich nach geselligem Verkehr sehnte, kam ihm ebenso wenig in den Sinn wie seiner Frau. Sie führten beide ein Einsiedlerleben, und so blieben auch dem jungen Mädchen alle Freuden der Jugend versagt.

Da Felicie dem Großvater abends die Zeitung vorlas, so geischah es, daß ihr auch die Annonce in die Hände fiel. Erst lachte sie über diese, dann aber reizte sie das Originelle des Inhalts, und in ihrem romantisch beanspruchten Köpfchen regte sich plötzlich die Lust nach einem kleinen Abenteuer, das ihr eine willkommene Abwechslung bieten könnte. Ohne die etwaigen Folgen zu be-

gewesen war, so zögerte er keinen Augenblick, daraus Nutzen zu ziehen. Er suchte den alten Herrn auf, wurde freundlich empfangen und natürlich auch Felicie vorgestellt. Das also war seine intelligente, kleine "A. 12"! Ha, so hatte er sie sich in Gedanken vorgestellt, lebhaft, warmherzig, mit leuchtenden, dunklen Augen und braunem Lockenhaar. Nicht groß war sie, aber zierlich und grazios wie eine Gazelle. O, wenn sie ahnen könnte, wer da vor ihr stand! Am liebsten hätte er sich ihr gleich entdeckt; er hielt es jedoch für klüger, vorerst noch zu schweigen, um sich völlig über ihr Wesen klar zu werden und die Unnehmlichkeit eines unbefangenen Verkehrs zu genießen.

So verstrichen drei Wochen.

Nordeck war ein häufiger, gern geheimer Gast in der Villa, denn er verstand es gleich gut, sich bei dem alten Major und dessen würdiger Ehehälteste beliebt zu machen. Nur mit Felicie kam es sonderbarerweise keinen Schritt weiter. Wenn es ihm auch zuweilen schien, als habe sie ein gewisses Interesse für ihn, als zeige sie sich weniger zurückhaltend, so war sie dann wieder von fester Kälte und Unnahbarkeit, besonders wenn sie einen der bewußten Briefe erhalten, die Nordeck ihr regelmäßig zukommen ließ. Offenbar lag sie in einem Zwiespalt mit ihren Gefühlen, und um diesem ein Ende zu machen, beschloß Nordeck, sein *Infognito* aufzugeben und offen um die Hand des Mädchens, das er liebte, zu werben. Er hatte erfahren, daß Felicies Geburtstag herannahnte. Das

möchte ihm den willkommenen Anlaß bieten, sein Vorhaben auszuführen. Durch Bestechung des Dieners gelang es ihm, die Geliebte am Morgen allein im Salon zu treffen. Mit einem Strauß

„Ja, das meine ich!“ rief er erleichtert aufatmend. „Felicie, kennen Sie mich wirklich ein wenig lieben? Wollen Sie einen glücklichen Menschen aus mir machen?“

Sie reichte ihm ohne Zögerei die Hand. „Ja, das will ich!“ sagte sie mit warmem Blick.

„Felicie! Felicie!“

Jubelnd umschlang Nordeck die zierliche Gestalt und drückte den ersten Kuß auf die frischen Lippen des jungen Mädchens.

„Doch nun geh' zu den Grohelnern, Hans!“ drängte sie nach einer Weile. „Ich habe schon schwer genug geübt, daß ich mich hinter ihrem Rücken mit Dir einlasse.“

Major von Hollbach und seine Frau waren zwar ein wenig erstaunt, als Nordeck seine Werbung vorbrachte, weil sie „so gar nichts“ bemerkten, aber sie machten keine Einwendung gegen die Wahl ihrer Enkelin, und so wurden die beiden ein glückliches Paar.

Robert Waldau ist ein häufiger Zeuge dieses Glückes, das ihn bereits auf den Gedanken gebracht hat, es seinem Freunde nachzuhilfen und sich ebenfalls ein Weibchen unter Poste restante zu suchen.



Bellinzona und die Kastelle Schwyz und Uri. Gleich zahlreichen anderen kleinen Voralpenstädten der Lombardie hat auch Bellinzona vollständig sein altertümliches Aussehen bewahrt; die weitläufigen Ummauungen und mächtigen Kastelle geben der Stadt, aus einiger Entfernung gesehen, ein troiges, kriegerisches Aussehen. Als die Visconti und Sforza, Herzöge von Mailand, und später die Urcantone über Bellinzona herrschten, da war der Ort eine Thalsperre, die von einem Berg zum andern reichte und somit den ganzen Verkehr von Süden nach dem Gotthard und San Bernardino unter ihre Thore zwang. Noch in neuerer Zeit versuchte man die alte Bedeutung der Festen wiederherzustellen, indem die Eidgenossenschaft 1753 daran ging, die alten Mauern teils auszubessern, teils neu anzulegen. Erst nach der Konzentration

Der neue Parlamentsbrunnen in Wien. Photographie von A. Lechner (Wilh. Müller) in Wien. (Mit Text.)

Maiglöckchen, ihren Lieblingsblumen, in der Hand, trat er klopfernd an den Vergesens ein.

Felicie stand am offenen Fenster. Sie sah entzückend aus in dem einfachen weißen Kleid, dessen einzigen Schmuck eine dunkelrote Rose bildete.

Sich umwendend, erblickte sie Nordeck, der zum erstenmal nahe daran war, seine gewohnte Sicherheit zu verlieren.

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein,“ begann er in verlegenem Ton, „daß ich es wage, Sie zu so früher Morgenstunde zu stören. Allein ich wollte gern einer der ersten sein, Ihnen zu dem heutigen Festtag Glück zu wünschen. Welcher Art diese Wünsche sind, das mögen Sie selbst aus den Blumenkästchen dieser Ihrer Lieblingsblumen herauslesen.“

Felicie errötete. „Meine Lieblingsblumen?“ fragte sie verwundert. „Woher wissen Sie das? Ihnen habe ich es doch nie gesagt.“

„Gesagt allerdings nicht, aber — geschrieben.“

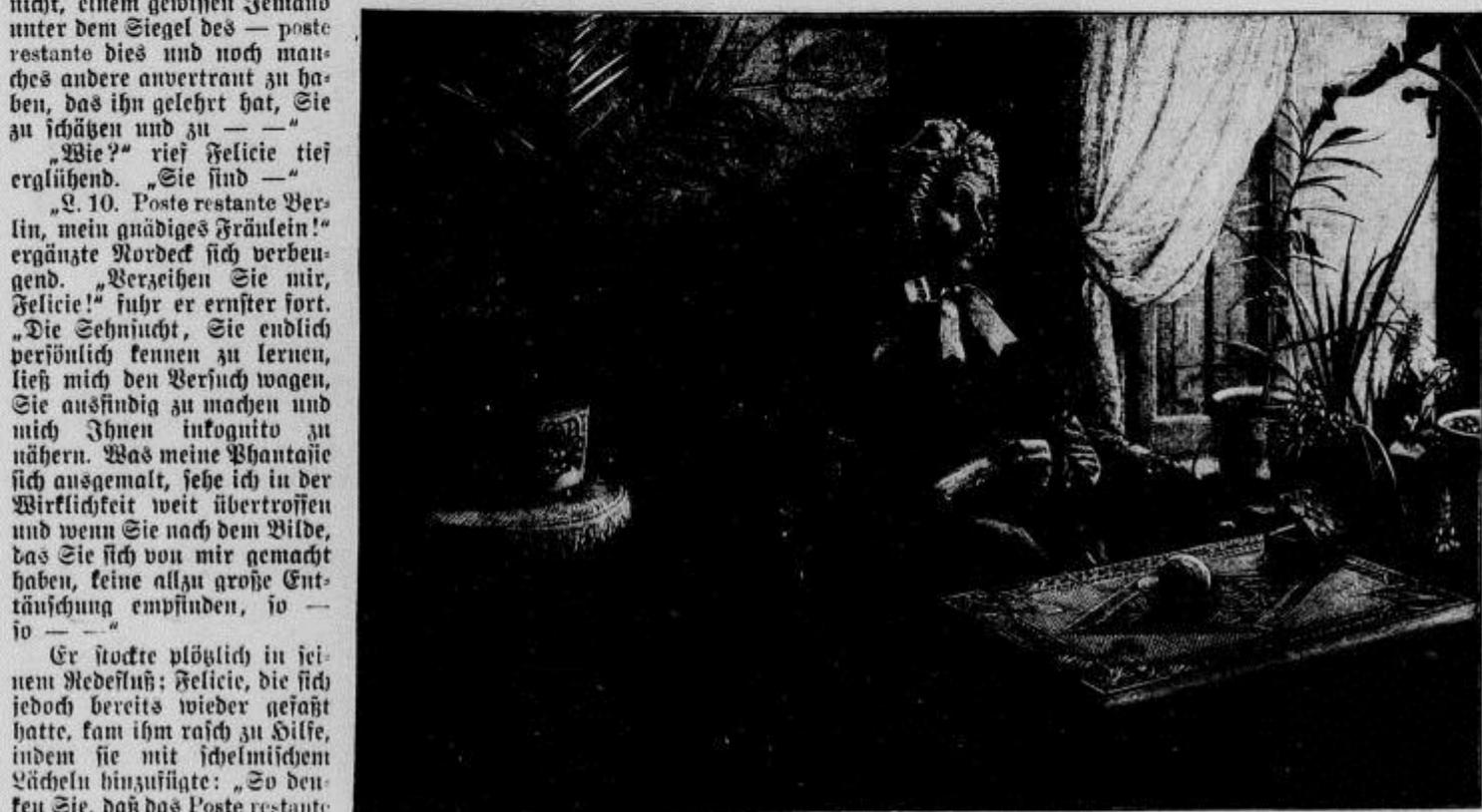
„Ich hätte Ihnen geschrieben?“ fuhr sie entrüstet auf. „Nicht eine Zeile haben Sie von mir erhalten.“

„Wirklich nicht,“ versetzte er scherzend. „Erinnern Sie sich nicht, einem gewissen Jemand unter dem Siegel des — poste restante dies und noch manches andere anvertraut zu haben, das ihn gelehrt hat, Sie zu schämen und zu — —“

„Wie?“ rief Felicie tiefsinnig. „Sie sind —“

„Q. 10. Poste restante Berlin, mein gnädiges Fräulein!“ ergänzte Nordeck sich verbeugend. „Verzeihen Sie mir, Felicie!“ fuhr er ernster fort. „Die Sehnsucht, Sie endlich persönlich kennen zu lernen, ließ mich den Versuch wagen, Sie ausfindig zu machen und mich Ihnen *infognito* zu nähern. Was meine Phantasie sich ausgemalt, sehe ich in der Wirklichkeit weit übertrifft und wenn Sie nach dem Bilde, daß Sie sich von mir gemacht haben, keine allzu große Enttäuschung empfinden, so —“

Er stockte plötzlich in seinem Redefluss; Felicie, die sich jedoch bereits wieder gefaßt hatte, kam ihm rasch zu Hilfe, indem sie mit schelmischem Lächeln hinzufügte: „So denken Sie, daß das Poste restante seinen Zweck erfüllt habe.“



An des Jahres Wende. Nach einer photographischen Aufnahme. (Mit Text.)

der Verteidigungswehr um den Saum Gotthard wurde das zu weit vorgeschobene Bellinzona als befestigter Platz aufgegeben. Aus dem mittelalterlichen Bellinzona sind noch vorhanden ein Teil der alten Sperrenmauer, die drei Castelle und die Kirchen San Biaggio und Santa Maria delle Grazie. Die große Mauer, als Thalwerke erbaut, galt 1500 für ein wahres Wunderwerk. Sie zog sich vom Castell Uri (San Michele oder auch Castello grande genannt) über die Ebene bis zum Tessin. Das Castello grande, heute Zeughaus, steht auf einem 48 Meter über den Kirchplatz sich erhebenden isolierten Felsen. Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt. Auf der Ostseite der Stadt, 464 Meter hoch, liegt das Castell Sasso Corbaro, Santa Barbara oder Unterwalden, 1479 nach der Schlacht von Giornico erbaut, außerhalb des Bereiches der alten Sperrenmauer, auf einem von drei Seiten durch tiefe Schluchten begrenzten Felsen. Vom Castell genießt man einen großartigen Fernblick über Stadt und Thal bis nach dem Lago Maggiore. Zweimal, 1500 und 1600, vom Feuer zerstört, ist es in neuerer Zeit unter sachverständiger Leitung von Professor Rahn in Zürich restauriert worden. Das dritte Castell, zwischen den genannten, etwa 100 Meter über der Stadt liegend, Montebello, San Martino oder Schwyz genannt, ist das größte und malerischste von den dreien. Rahn sagt von ihm: hier ist alles vereinigt, was die Natur, die Zeit und Menschenhände an malerischen Reizen zu gestalten vermögen. Die Mauern verwittert und von Schlinggewächsen überwuchert, die stolzen Innen vielfach eingestürzt, nur der gewaltige Turm und ein kleines Kapellchen, in dem sich Reste alter Malereien vorfinden, sind noch einigermaßen erhalten, in den übrigen Räumen lagert meterhoher Schutt, bei dessen Wegräumen jetzt zahlreiche Funde, sprechende Zeugen der Vergangenheit, an den Tag kommen. Die jetzige Tessiner Regierung will offenbar an diesem Bauwerk gut machen, was früher daran, und besonders am Castell Uri, gescheitert haben. Nach dem Castell Unterwalden wird jetzt auch Schwyz in sachverständiger Weise restauriert. Es hat jedenfalls am meisten Anspruch darauf, ist es doch das älteste, schon von 1340 stammende, und in seiner Bauart am einheitlichsten ausgeführte Bauwerk Bellinzonas. Jeder Altertumsfreund wird die Schritte zu seiner Erhaltung begrüßen.

**Der neue Parlamentsbrunnen in Wien.** Ein alter Wiener, der noch vor dreißig oder vierzig Jahren über die einjamen Glacis laufen mußte, um von den Vorstädten nach der Innenstadt zu gelangen, würde jetzt seine Vaterstadt kaum erkennen — vorausgesetzt, daß er sie seitdem nicht gesehen hat. Diese einjamen Glacis haben sich ja in dieser kurzen Spanne Zeit in eine Prachtstadt verwandelt und jetzt schreitet man da durch belebte Straßen, zwischen luxuriösen Wohnhäusern und großartigen Monumentalbauten dahin. Aber Wien verschönert sich noch immer. Ist auch das Bedürfnis nach Monumentalbauten nun so gänzlich befriedigt, so entstehen doch an Stellen niedrigerer alter Häuser immer wieder neue Privatgebäude, von denen nicht wenige monumental wirken, und immer wieder findet sich ein Plätzchen, auf das man einen berühmten Mann in Marmor oder Bronze hinstellen kann. Nun ist die stattliche Zahl dieser Schmuckstücke wieder durch einen neuen Brunnen vermehrt worden, der, wie unser Bild zeigt, auch wirklich ein Schmuckstück genannt werden kann. Er ist aber nicht bloß schön, sondern auch frisch, da er über einem reich gegliederten Unterbau auf dem Kapitäl einer kannelierten Säule die Gestalt einer Pallas Athene zeigt.

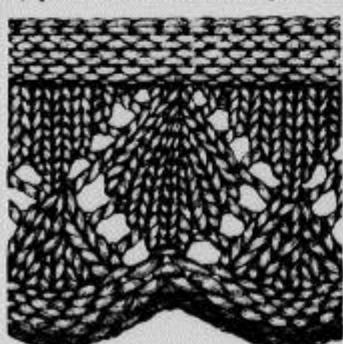
**An des Jahres Wende.** Der Jahreszähler gibt uns Veranlassung zu ernstern Betrachtungen nicht nur über das abgelaufene Jahr, sondern nötigt uns auch, Rückblick zu halten über unser ganzes Leben. Wohl dem, der beruhigt sagen kann, er habe das Jahr nicht nutzlos verlebt, sondern stets zum Wohle seiner Nächsten gewirkt, und den Fried des Rechten niemals verlassen. In diesem Bewußtsein lebt mit Recht auch die alte fromme Witwe Reimers, die allein in der Welt stehend, ein Engel der Armen und Bedrängten ist. Gottesfürcht und Wohlthun, die Liebe zu den notleidenden Menschen füllen ihr ganzes Leben aus. Ruhig blickt sie in die Zukunft, und ruhig sieht sie jener Stunde entgegen, in der sie Gott zu sich rufen wird, um im besseren Jenseits ihre Wohlthaten dereinst reichlich zu belohnen. Sie leitet stets der fromme Spruch: „Von hierher hat Gott geholfen; Gott hilft noch; Gott wird weiter helfen.“



#### Gestrickte Bordüre.

Diese hübsche Vorde ist sehr einfach zu stricken und macht sich gut, sowohl in Zephyrwole, als auch in Baumwolle und besonders in feiner Mohair- oder Spitzewolle, mit Anwendung von starken Nadeln. Man schlägt eine durch 8 teilbare Maschenreihe auf und strickt auf dieser zuerst 4 R., welche auf der Oberseite links erscheinen müssen. Dann folgt das eigentliche Muster: 1ste Reihe: 3 zusammen stricken, — 2 rechts, umschlagen, — 1 rechts, — umschlagen, — 2 rechts. Vom \* wiederholen, 2te und alle geraden Reihen links. 3te Reihe: 2 zus. str., — 1 r., — \* um., 3 r., — um., — 1 r., — 1 r., — 3 zus. str., — 1 r. Vom \* wiederholen. 5te Reihe: 2 zus. str., — \* um., — 5 r., — um., — 3 zus. str. Vom \* wiederholen. 7te Reihe: 1 r., — um., — 7 r., — um. Vom \* wiederholen. 9te Reihe: 2 r., — \* um., — 2 r., — 3 zus. str., —

2 r., — um., — 3 r. Vom \* wiederholen. 11te Reihe: 3 r., — \* um., — 1 r., — 3 zus. str., — 1 r., — um., — 5 r. Vom \* wiederholen. 13te Reihe: 4 r., — \* um., — 3 zus. str., — um., — 7 r. Vom \* wiederholen. Hiermit ist das Muster des Randes beendet, und es folgen 4 R., welche auf der rechten Seite links erscheinen. Als Rand für Kinderkleider oder Unterrock ist dies Muster zu empfehlen, weil es eine hübsche Vogenkante bildet.



**Sylvester.**

**N**un sinkt das Jahr hinab zur Gruft, Ich fragte, von der Ewigkeit  
Zum weiten sichern Hafen, Was einzige übrig blieb,  
Wo tief im Schöß der Ewigkeit Die Antwort scholl im Geisterhof:  
Biel tausend Jahre schlafen! Ewig ist: „Nur die Liebe!“  
Der that sich auf vor meinem Blick So fahre hin denn, müdes Jahr,  
Zu mitternächtiger Stunde. Mit Weh- und Wonne-Stunden!  
Dort sah ich die Verblühten all', Was einzig dauernd an die war,  
Welch ernste, — stills Munde! Ist ewig mir verbunden!  
L. Rafael.



**Treffende Bezeichnung.** Bräutigam: „Gestern hat mir meine Braut die erste Scene bereitet.“ — Musiker: „Ihnen also gewissermaßen Kunstmusik gemacht.“

**Gemüthlich.** Gast (die Speisekarte studierend): „Schildkrötenuppe giebt's heute . . . ich hatte auch mal eine Schildkröte!“ — Wirt: „So; giebt's die wirklich?“

**Goethe über Beethoven.** Nachdem Goethe im Jahre 1811 in Teplitz Beethoven persönlich kennen gelernt hatte, schrieb er über denselben an Zelter: „Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar nicht ganz unrecht hat, wenn sie die Welt verabscheunenswert findet, aber sie freilich dadurch weder für sich noch für andere genüghreicher macht. Sehr zu entschuldigen ist er hingegen und zu bedauern, daß ihm sein Gehör verläßt, das vielleicht dem musikalischen Teile seines Wesens weniger als dem geselligen schadet. Er, der ohnehin lakonischer Natur ist, wird es nun doppelt durch diesen Mangel.“ St.



**Punxitorte.** Man röhrt vier ganze Eier mit 140 Gramm Zucker zu Schaum, giebt dann 140 Gramm in einer anderen Schüssel abgerührte Butter darunter und röhrt alles zusammen noch eine Viertelstunde; zuletzt mengt man noch leicht  $\frac{1}{2}$  Kilo Mehl unter die Masse, welche man in zwei gleichen, mit Butter bestrichenen Formen hält. Wenn die Kuchen ans der Nöthe kommen und etwas abgekühlt sind, werden sie mit einigen Löffeln Arak bespritzt und einer der Kuchen mit seiner Fruchtmarmelade bestreichen, während der zweite Kuchen darauf gelegt, mit Arak nochmals bespritzt und mit Kakaoflasur bestrichen wird.

#### Begierbild.



Wo ist der Plantagenbesitzer?

Bienen eignen sich gute Kellerräume, d. h. solche, die recht geräumig, trocken und mit guter Ventilation versehen sind und in welchen nicht große Mengen von Kartoffeln, Nüben etc. in der Nähe der eingestellten Böller aufgespeichert sind. Ganz ungeeignet dagegen sind kleinere, gar nicht oder ungenügend ventilirbare, deshalb Käse und Moder erzeugende Kellerräume. In solchen dürfen aus naheliegenden Gründen die Bienen auf keinen Fall eingestellt werden.

**Ein schöner alter Punsch** besteht aus einer Flasche Rheinwein, einer in kleine Scheiben geschnittenen Citrone ohne Äbner, einer Flasche Seltzerwasser, zwei Weingläsern Rognat, Zucker nach Belieben, alles auf Eis gefüllt und kurz vor dem Abschöpfen mit einer Flasche Chambagner vom Eis verrührt.

#### Auslösung des Nößelsprungs:

Jede Erdenwoche muß Weisheit tödtet oft die Blut  
Sich mit Leidern gatten. Unser schönen Triebe;  
Rüste würgen im Genüß: Tugend kämpft mit heißem Blut;  
Christucht weist mit Schatten: Glücklich macht nur Liebe.  
(Schiller.)

#### Auslösungen aus voriger Nummer:

Das Rätsel: Plaster, Laster, Astur. — Der Charade: Maul, Wurz, Maulwurz.

Alle Rechte vorbehalten.